Er schleicht sich in des Pfauen Haus
Und rupft ihm viele Federn aus;
Der arme Pfau schreit zwar dabei,
Jedoch dem Hahn ist's einerlei.
Drauf läuft er schnell zu seinem Orte
Und spricht für sich die stolzen Worte:
Sobald erglüht des Morgens Schein,
Werd' ich der große Sieger sein.

Nun reibt er sich, nun putzt er sich,
Macht sich den Hals, das Krönchen kraus,
Zupft unter Schmerzen ämsiglich
Sich Federn hier und dort heraus
Und steckt dafür, wo er nur kann
Des Pfauen Glanzgefieder an.
„Jetzt bin ich ein vollkomm'ner Mann,"
Spricht er, „wie ich es mir gedacht,
So hab' ich Alles wohl vollbracht."

Es dämmert und der Tag bricht an;
Ha wie so helle kräht der Hahn.
Doch bleibt er noch im Häuschen stehn,
Man soll die Pracht erst später sehn.

Nun naht der Herr, die Kinder nahn,
Ein jedes Thierchen soll empfahn
Kartoffeln, Gerste, Stücklein Brod;
Was irgend nur die Küche bot,
Das picken Hühner, Enten, Tauben

In's Kröpfchen sich; auch wohl ein Fink
Und kecke Spatzen kommen, flink
Ein fettes Krümchen sich zu rauben.
Wo nur der Pfau, der Hahn verweilen?
Sie pflegen sonst doch sehr zu eilen,
Wenn es zum leckern Frühstück geht!
Da kommt der Hahn voll Majestät.
Mit langsam abgemess'nem Schritte
Tritt er in seiner Hühner Mitte,
Schaut ernst und stumm
Ringsum,
Dann zieht den einen Fuß er an
Und kräht, so laut er krähen kann.

Doch welch' ein Lachen, hell und laut
Und welchen Spott hört man erschallen!
Der Hahn kaum seinen Ohren traut,
Sollt' er denn wirklich nicht gefallen?
Ach nein! man treibt ihn in sein Haus,
Rupft ihm die falschen Federn aus,
Und da er weh dem guten Pfau gethan,
Wird er genannt: der böse Hahn,
Und Jeder spricht, läßt er sich blicken:
Wie dir, so geh' es Jedermann,
Der frech genug versuchen kann
Mit fremden Federn sich zu schmücken!

---

http://www.digibib.tu-bs.de/?docid=00000210